



Nr. 44.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Zeile 12 Pfg., außerhalb desselben 15 Pfg., Reklamen 30 und 35 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Donnerstag, den 21. Februar 1918.

Bezugpreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.95 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbortortverkehr Mk. 1.85, im Fernverkehr Mk. 1.95. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg.

Ein neues Friedensangebot der Petersburger Regierung.

Eine neue Situation?

Die Ereignisse im Osten überstürzen sich. Während gestern im Verlaufe seiner Rede im Reichstag Staatssekretär v. Kühlmann den aufstrebenden Volksvertretern verkünden konnte, daß die Petersburger Regierung, d. h. der Rat der Volkskommissare in Anbetracht der geschaffenen Lage ihr Einverständnis erklärt habe, mit den Abordnungen des Vierbundes unter den von ihnen in Brest-Litowsk verlangten Bedingungen einen allgemeinen Frieden zu unterzeichnen, meldet die oberste Heeresleitung, daß unsere Truppen sowohl in Estland als in Wolhynien im Vormarsch begriffen sind. Nach dem Abendbericht würde W e n d e n, das etwa 80 Kilometer nordöstlich von Riga liegt, passiert, und im Süden sind sie im Vorrück auf Rowno (80 Kilometer östlich von Luck). Auch zwischen Dünaburg und Luck, also im Bereich der voraussichtlichen Westgrenze Polens, sind unsere Divisionen in breiten Abschnitten vormarschiert. Was nun die Petersburger Regierung, von der man eigentlich nicht weiß, von welcher politischen Richtung sie jetzt vertreten wird, mit dem neuen bedingungslosen Friedensangebot bezweckt, ist nicht klar. Es tritt das immer stärker werdende Gerücht auf, die Maximalistenregierung sei gestürzt, und die Sozialrevolutionäre, also die Anhänger Kerenskis, seien wieder ans Ruder gekommen. Ob das zutrifft, muß die nächste Zukunft lehren. Welche Folgen ein solcher Systemwechsel für die Mittelmächte haben würde, ist nicht vorauszusehen. Kerenski wollte bekanntlich zusammen mit der bürgerlichen Linken den Krieg weiterführen, im Zusammenwirken mit den Alliierten, um einen „gerechten“ Frieden zu erreichen, und war deshalb auch schon bei den Regierungen der Entente für eine Wendung der Kriegsziele eingetreten. Bezeichnend für die Vorgänge in Rußland ist die neue Stellungnahme der Alliierten zu Rußland. Es wird gemeldet, daß die Regierungen der Entente wieder Beziehungen zu den Maximalisten angeknüpft hätten, weil sie eingeschätzt hätten, daß die Russen keinen Frieden mit den Vierbundmächten schließen wollen. Bemerkenswert ist, daß Amerika den Finnen mit Lebensmitteln beispringen will, und die englische Regierung jetzt erklärt, sie anerkenne die Ukraine als selbständigen Staat nicht. Daß die Alliierten natürlich die großpolnischen Bestrebungen gutheißen, ist selbstverständlich. Man sieht also, was da im Gange ist. Die Entente tritt in Petersburg wieder für ein altrussisches Reich ein, das auch die Randvölker umfaßt, weil diese ihre Neigung zum Friedensschluß mit den Mittelmächten kundgegeben haben, und auch in wirtschaftlicher Hinsicht Anschluß an die Mittelmächte suchen. Andererseits sucht sie sich auch bei den Fremdvölkern einzuführen, und deren Interessen angeblich zu vertreten. An dem Verhalten gegenüber der Ukraine kann man aber erkennen, wie die Entente das Selbstbestimmungsrecht aufhört, wenn die Unabhängigkeit eines Volkes nicht ihren Interessen entspricht.

Die Unsicherheit und die politische Schreckensherrschaft der Maximalisten scheint in allen von ihnen noch besetzten Gebieten der Fremdvölker weiter zu bestehen. Es werden ernste Nachrichten von der Verfolgung der deutschfreundlichen und der gegenrevolutionären bürgerlichen Bevölkerung gemeldet, die ein rasches Zugreifen unsererseits verlangen, wenn wir nicht unberechenbaren Schaden in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht erleiden wollen. Wenn die Verhandlungen mit der Petersburger Regierung wieder aufgenommen werden, so wird man natürlich in dieser Richtung Sicherheiten verlangen müssen. Daß man in leitenden Kreisen an eine Weiterführung der Verhandlungen denkt, das geht schon aus der Tatsache hervor, daß Staatssekretär Kühlmann, der zu den Verhandlungen nach Bukarest fahren wollte, nunmehr in Berlin bleibt. Das wird man allerdings den Russen sofort klarmachen müssen, zu einer Verschleppungspolitik werden unsere Unterhändler sich wohl kaum mehr hergeben.

Erneute Friedensbereitschaftserklärung der Petersburger Regierung.

(M.B.) Berlin, 20. Febr. Staatssekretär von Kühlmann verlas im Verlaufe seiner heutigen Rede im Reichstage nachstehenden Funkspruch der bolschewistischen Regierung in Petersburg an die deutsche Regierung. „Der Rat der Volkskommissare sieht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, den allgemeinen Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, die von den Delegationen des Vierbundes in Brest-Litowsk gestellt wurden. (Hört, hört, auf allen Seiten des Hauses.) Der Rat der Volkskommissare erklärt, daß die Antwort auf die von der deutschen Regierung gestellten näheren Bedingungen unverzüglich gegeben werde.“ (Hört, hört, lebhafteste Bewegung im ganzen Hause.) Der Staatssekretär bemerkt hierzu, er möchte trotzdem davor warnen, zu glauben, daß wir den Frieden mit Rußland nun schon in der Tasche hätten. Der Friede mit Rußland sei erst da, wenn die Tinte unter dem Vertrage trocken sei. (Lebhafteste Bewegung im ganzen Hause.)

Die deutsche Antwort auf die spanische Note.

(M.B.) Paris, 21. Febr. (Agence Havas.) Der „Temps“ meldet, die spanische Regierung habe am 17. Febr. die Antwort auf ihre Note erhalten, die sie über die Versenkung der „Giralda“ nach Berlin geschickt habe. Man glaubt, die deutsche Regierung habe sich grundsätzlich bereit erklärt, die spanische Küstenschiffahrt zu respektieren, verlange aber Bürgschaften dafür, daß die spanischen Fahrzeuge, die dieser Schifffahrt obliegen, keine andere Art von Verkehr vermitteln werden.

Staatssekretär v. Kühlmann sprach sich deshalb im Reichstag auch über das neue Angebot sehr zurückhaltend aus und warnte vor allen großen Hoffnungen, denn der Funkspruch des Rats der Volkskommissare stelle ein ganz unverbindliches Dokument dar, aber auf eine Anfrage habe die Petersburger Regierung geantwortet, daß die schriftliche Bestätigung umgehend an die Linie geschickt werde. Der Staatssekretär gab aber doch trotz aller Zurückhaltung der Anschauung Ausdruck, daß der Frieden mit den Volkskommissaren durch den Friedensschluß der Ukraine, den jetzt ausgeübten militärischen Druck und durch das Scheitern gewisser Hoffnungen (Revolution bei den Mittelmächten) erheblich besser geworden sei. Er empfiehlt dann das Friedensabkommen mit der Ukraine, das uns die dort vorhandenen Ueberschüsse an Getreide, Futtermitteln und Rohstoffen sichere, den Reichstag zur Annahme. Die Vertreter sämtlicher bürgerlichen Parteien begrüßten den Abschluß des Vertrags mit der Ukraine, nur Herr Ledebour von den Unabhängigen meinte, mit der Ukraine dürfe ein Frieden nur mit Uebereinstimmung des übrigen Rußland geschlossen werden, weil die Ukraine nur ein Teilstaat Rußlands sei. Auch die Polen protestierten wegen der Abtretung des Bezirks Cholm, aber der Staatssekretär des Auswärtigen bemerkte, daß die Verhandlungen unbedingt gescheitert wären, wenn man die ukrainischen Ansprüche noch mehr zurückgeschraubt hätte. Die polnischen Interessen habe man im Auge gehabt; die Grenzlinien gegen Polen seien nur im allgemeinen festgelegt, die nähere Feststellung sei einer Kommission zur Prüfung vorbehalten. Dabei könne man recht wohl noch zu einer Verständigung zwischen Polen und Ukrainern kommen, umso mehr als die Ukrainer der Bevölkerung das Recht geben wollen, über ihre Zugehörigkeit zu dem einen oder andern Staat selbst abzustimmen.

O. S.

Die österreichische Auffassung zur Lage im Osten.

(M.B.) Wien, 20. Febr. Aus dem R. und R. Kriegspressequartier erfahren wir: Der Rat der Volkskommissare hat die von den Vierbundmächten in Brest-Litowsk aufgestellten Friedensbedingungen ohne jeden Vorbehalt angenommen. Die hiermit erzielte neue Wendung im Osten ist ausschließlich dem ohne Jögern erfolgten militärischen Vorgehen gegen die großrussische Republik zu danken. Es ist selbstverständlich, daß diese militärische Aktion, welche bisher an den Fronten unternommen wurde, auf dem Einvernehmen der beiden Mittelmächte begründet war. Wenn bisher nur das Vorgehen deutscher Kräfte gemeldet wurde, so ergibt sich dies aus der Tatsache, daß das Schweregewicht der österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf dem südlichen Teil der Ostfront liegt. Nördlich des Pripiet stehen nur deutsche Truppen, auch beiderseits der Bahn Rowno-Kowno. Es waren zur Stunde des Einsetzens nur deutsche Verbände zur Verfügung. Ein Eingreifen unserer Truppen hängt lediglich von der örtlichen Lage und der Kraftgruppierung ab.

Die Maximalistenregierung gestürzt?

(M.B.) Kopenhagen, 19. Febr. Politikon meldet aus Warschau, ein hartnäckiges Gerücht, das aber noch nicht bestätigt sei, besage, daß die bolschewistische Regierung in Petersburg von den Sozialrevolutionären unter Tschernow gestürzt wurde. Lenin und Trotzky sollen nach Riga geflohen sein.

Frankreich und die russischen Staatspapiere.

Berlin, 21. Febr. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge legt die französische Regierung größten Wert darauf, eine Kammerdebatte über die gestern eingebrachten Kreditforderungen zur Deckung der russischen Coupons zu verhindern, weil man von einer öffentlichen Erörterung, sowie durch die durch das Petersburger Friedensangebot entstandene Wendung eine gesteigerte Bestimmung in Paris und in der Provinz befürchte.

England und die Ukraine.

Stockholm, 20. Febr. Ein Telegramm aus Petersburg meldet, daß die englische Regierung laut Erklärung des englischen Geschäftsträgers nicht geneigt ist, die Ukraine als selbständigen Staat, noch den von der Ukraine mit Deutschland geschlossenen Sonderfrieden anzuerkennen. — Ist vorerst nicht nötig.

Der neue rumänische Ministerpräsident in Bukarest.

Berlin, 21. Febr. General Averescu ist, wie dem „Berliner“ Tageblatt aus Wien mitgeteilt wird, in Bukarest eingetroffen, um dort Verhandlungen zu führen, die mit der Bildung seines Kabinetts und den bevorstehenden Friedensverhandlungen in Zusammenhang stehen.

Die russischen Großfürsten an die Maximalisten.

Berlin, 21. Febr. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Haag berichtet wird, hat eine Anzahl russischer Großfürsten und Großfürstinnen eine Petition an die bolschewistische Regierung gerichtet, sie möge der Familie des Czaren gestatten, Tobolsk zu verlassen und nach Paris zu reisen. Sie erklären alle Gerüchte von Plänen zur Wiederherstellung der Monarchie für falsch und wollen auf jeden Thronanspruch verzichten.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

Breiter Vormarsch an der russischen Front.

(M.B.) Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Amtlich.) Westliche Kriegsschauplätze: An verschiedenen Stellen der Front Artillerie- und Minenwerferkampf. Größere Erkundungsvorstöße, die der Engländer westlich von Houthem, der Franzose bei Jovicourt und nördlich von Reims unternahm, wurden abgewiesen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausstellung von Ersatzsohlen.

Die Ersatzsohlengeseilsch. in Berlin bringt in der Zeit bis 23. d. M. in einem Erdgeschosse des Landesgewerbemuseums in Stuttgart eine Sammlung von Ersatzsohlen, namentl. Holzsohlen, von Sohlenstücken u. anderen Ersatzmitteln f. Sohlen und Schuhwerk zur Ausstellung, um der Bevölkerung und dem Schuhmacherhandwerk die bisherigen Erfolge auf diesem Gebiete vorzuführen. Daran anschließend haben einige württembergische Gewerbetreibende ihre Erzeugnisse an Holzsohlen und dergleichen ausgestellt. Der Besuch dieser Ausstellung kann namentlich den Schuhmachermeister warm empfohlen werden, da er geeignet ist, der bestehenden unzeitgemäßen Abneigung gegen Holzsohlen entgegenzuwirken.

Die Gemeindebehörden werden beauftragt, die Schuhmachermeister auf diese Ausstellung hinzuweisen und ihnen den Besuch derselben dringend zu empfehlen.

Calw, den 18. Febr. 1918. Kgl. Oberamt: Binder.

Die Ortschulräte und Ortsvorsteher werden an die sofortige Erledigung des oberamtsseitigen Erlasses vom 15. Januar 1918, betreffend

fortlaufende Statistik der Taubstummen, erinnert.

Die Herren Ortsvorsteher wollen die ausgefüllten Fragebogen bis spätestens 23. Februar ds. Js. dem Herrn K. Oberamtsarzt in Neuenbürg übersenden.

Calw, den 16. Februar 1918.

Für das K. gem. Oberamt in Schulfachen: Regierungsrat Binder.

Deftlicher Kriegshauptlag: Beiderseits der Bahn Riga-Petersburg wurden die 20 Kilometer vor unserer bisherigen Front liegenden russischen Stellungen überschritten. Schwacher Widerstand des Feindes bei Izen nördlich der Bahn wurde schnell gebrochen. Ueber Dinaburg hinaus stießen unsere Divisionen in nordöstlicher und östlicher Richtung vor, zwischen Dinaburg und Duct traten sie in breitem Abschnitt den Vormarsch an. Die über Duct hinaus vorgedrungenen Divisionen marschieren auf Rowno. 2500 Gefangene, mehrere 100 Geschütze und große Mengen anrollendes Material fielen in unsere Hand.

Von den anderen Kriegshauptlagen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(WB.) Berlin, 20. Febr. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: Im Osten gehen die Bewegungen vorwärts. Die Truppen sind in Estland eingerückt. Wenden wurde in östlicher Richtung durchgeschritten. Von den übrigen Kriegshauptlagen nicht Neues.

Neue U-Bootserfolge.

(WB.) Berlin, 21. Febr. (Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer erzielten unsere U-Boote neue Erfolge gegen den italienischen Transportverkehr. 23000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffsräume wurden von ihnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der italienische Dampfer „Sarlaw“ mit Kohlen von Marseille nach Livorno, die bewaffneten englischen Dampfer „Newminster“ (3114 B.R.T.), „Sturion“ (4400 B.R.T.) und „Celta“ (5004 B.R.T.), der englische Dampfer „Abukir“ (3660 B.R.T.) und der italienische Segler „Voloante di Bie“, dieser mit Kartoffeln nach Tunis. Vier von den versenkten Dampfern wurden aus ein- und demselben gesicherten Geleitzug, einer aus Zerstörerbedeckung herausgeschossen. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Sarlaw“ und dem englischen Dampfer „Abukir“ wurden die Kapitäne als Gefangene eingebracht.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein schwerwiegender Beschluss der preussischen Wahlrechtskommission.

Der konservative Antrag auf Annahme des Mehrstimmwahlrechts angenommen.

(WB.) Berlin, 20. Febr. In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses wurde der konservative-konservative Antrag auf Gewährung des Mehrstimmwahlrechts mit 20 gegen 15 Stimmen angenommen und damit der § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, für erledigt erklärt. Für den Antrag stimmten 12 Konservative, 4 Freikonservative und 4 Nationalliberale, gegen ihn die übrigen Mitglieder.

Mit der Annahme des Mehrstimmwahlrechts in der Kommission ist also die Vorlage der Regierung, die ein gleiches Wahlrecht vorsieht, abgelehnt worden. Die Regierung hat aber schon verschiedentlich erklärt, daß sie an ihrem Entwurf in diesem Punkt festhalte unter etwaiger Anwendung aller verfassungsmäßigen Mittel zu dessen Durchführung. Wenn also die Mehrzahl der Nationalliberalen, die den Ausschlag geben, im Plenum für den konservativen Antrag eintritt, so müßte die Regierung entweder zurücktreten oder das Abgeordnetenhaus auflösen. Jedenfalls aber würde die ganze Frage wieder in ein hochpolitisches Stadium eintreten.

Die Schriftl.

Die preussische Wahlrechtsvorlage und die nationalliberale Fraktion.

Berlin, 20. Febr. Dem „Schwab. Merkur“ wird geschrieben: Die mit so großer Spannung erwartete Sitzung

Verpflichtung für Kriegseinstellungen.

Gemäß § 21 Abs. 3 des Gesetzes über die Kriegseinstellungen vom 13. Juni 1873 — Reg.-Bl. S. 129 — werden die Gemeinden

Bergorte, Deckenspfronn, Gschingen und Hirsau aufgefordert, ihre Anerkennnisse über Vergütungen für Kriegseinstellungen und zwar:

Bergorte für Naturalquartier in den Monaten Dezember 1916 und Januar 1917,

Deckenspfronn für Naturalverpflegung in den Monaten August und September 1917,

Gschingen für Naturalverpflegung im Monat Oktober 1917 und

Hirsau für Naturalverpflegung im Monat Oktober 1917

der Oberamtspflege Calw behufs Empfangnahme von Kapital und Zinsen vorzulegen.

Der Zinslauf hört mit dem Ende des Monats Februar 1918 auf.

Calw, den 16. Februar 1918.

K. Oberamt: Binder.

Amtsförperschaftsumlage für 1917.

Der Bedarf der Amtsförperschaft zur Deckung ihrer voranschlagsmäßigen Ausgaben beläuft sich im Rechnungsjahr 1. April 1917/18 auf 145 000 M.

Dieser Betrag ist in Gemäßheit des Artikel 55 des Gesetzes betr. die Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtsförperschaften vom 8. August 1903 und des Artikel 65 der

Verfassung vom 22. September 1904 auf sämtliche Gemeinden anzulegen.

Auf 1 M. der als Grundlage für die Amtsförperschaftsumlage festgestellten Summe entfallen 80,24 J als Amtsförperschaftsumlage und trifft es sonach die Gemeinden:

Calw 50 693,34 M., Aigenbach 1505,05 M., Nischhafen 1393,20 M., Altbühl 2532,47 M., Altburg 2241,39 M., Althengstett 4010,11 M., Aigenberg 1395,02 M., Bergorte 3615,88 M., Breitenberg 1682,60 M., Dackel 1793,56 M., Deckenspfronn 4119,77 M., Emberg 726,57 M., Erntmühl 339,70 M., Gschingen 4639,93 M., Hirsau 6723,29 M., Holzbronn 1076,88 M., Hornberg 1053,62 M., Liebesberg 1560,22 M., Liebenzell 7756,90 M., Martinsmoos 1370,65 M., Monakam 1030,48 M., Nittlingen 2134,69 M., Neubulach 1971,49 M., Neuhengstett 813,24 M., Neuweiler 2135,18 M., Oberhaugstett 1364,79 M., Oberloßbach 843,14 M., Oberloßwangen 1496,75 M., Oberreichenbach 1834,68 M., Oßel 2645,87 M., Ottenbronn 996,79 M., Röttenbach 1024,32 M., Schmiech 1010,02 M., Simmohheim 3027,24 M., Sonnenhardt 1786,70 M., Stammheim 6844,90 M., Teinach 3988,17 M., Unterhaugstett 1112,57 M., Unterreichenbach 3993,06 M., Würzbach 2819,02 M., Zavelstein 647,26 M., Zwerenberg 1449,44 M.

Die Gemeindebehörden haben dafür zu sorgen, daß die Beträge, welche mit jedem Monat zu 1/12 verfallen sind, gemäß Artikel 69 Abs. 3 der Bezirksordnung in Monatsraten und zwar je vor Ablauf des betreffenden Monats an die Oberamtspflege abgeliefert werden.

Calw, den 12. Februar 1918.

K. Oberamt: Regierungsrat.

der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat heute nachmittag stattgefunden, in der die Stellung der Fraktion zum gleichen Wahlrecht festgelegt werden sollte. Es ergab sich bei der provisorischen Abstimmung, daß 44 Mitglieder gegen die Regierungsvorlage stimmten und nur 25 dafür. Es bleibt aber noch abzuwarten, ob bei der Haltung der Regierung, die sich bekanntlich wiederholt mit aller Energie für ihre Vorlage ausgesprochen hatte, alle Gegner der Regierungsvorlage ihre ablehnende Stellung beibehalten werden.

Bermischte Nachrichten.

Der chinesische Arzt.

Es gibt zahlreiche Typen einheimischer Aerzte in China, die alle etwas Jahrmarktähnliches haben und ihren Amtsbereich mit dem eines Händlers zu verbinden wissen. So sieht man, wie der in China als Missionsarzt tätig gewesene Dr. S. Bortisch von Wloden in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ erzählt, im Jahrmarktstreifen vor dem Stadttempel von Kanton zahlreiche Buden, und einige dieser Stände fallen durch die Aufstellung von merkwürdig geformten Wurzeln und von Menschenzähnen an langen Schnüren auf. Diese Buden beherbergen einen Arzt, der vor seinem Straßenstand die Patienten untersucht und ihnen an Ort und Stelle die Medikamente verkauft. Ein anderer Mal begegnet man einem Arzt, der ausschließlich mit Bärenleber, Bärenherz, Bärenhaut, Bärentragen usw. kurirt. Nicht wenig unter den einheimischen Aerzten in China sind Quacksalber, die nicht recht lesen und schreiben können. Andere kennen zwar die Heilkraft gewisser Kräuter, haben aber von Anatomie und Physiologie keine Ahnung. Es ist begreiflich, daß der einheimische chinesische Arzt nicht sehr hoch geachtet wird, da es kein akademisches Studium gibt, da Sektionen verboten sind und jeder sich nach Belieben den Titel eines Arztes beilegen kann. Man kennt zwar „innere“ und „äußere“ Aerzte, doch ist die Chirurgie ziemlich unbekannt, meistens beschränkt sie sich auf die Entfernung von Fremdkörpern. Zur Erläuterung des Begriffes „äußerer Arzt“ wird folgende Anekdote berichtet: „Herr Li wurde von einem Pfeile getroffen, und das Ende schaute fingerlang aus der Wunde. Obwohl der Schmerz „innerlich“ war, rief man doch einen „äußeren“ Arzt. Der nahm eine Schere und schnitt den Schaft des Pfeiles glatt über der Haut ab. „Was ist damit gedient?“ beehrte Herr Li auf. „Ja, guter Bruder“, antwortete der Chirurg, „ich bin nur fürs Äußere da! Das hat ich entfernt! Das übrige gehört ins Fach des „inneren“ Arztes.“ Das Instrumentarium beschränkt sich gewöhnlich auf ein Messer, eine Schere, einen Pflasterpatel und einige lange Nadeln. Die letzteren gebraucht merkwürdigerweise hauptsächlich der innere Arzt, um den Sitz der Krankheit festzustellen und den schlimmen Geist auszutreiben. Die inneren Aerzte wieder spezialisieren sich in „obere und untere“, in „kalte und heiße“. Die ärztliche Wissenschaft der Chinesen lehrt, daß bei kalter Krankheit nur erhitzen, Arzneien und Nahrung gegeben werden dürfen und umgekehrt. Bei Angabe der Diätvorschriften muß der chinesische Arzt sehr vorsichtig sein. Da die Angaben des sogenannten Staatskalenders und zahlreiche religiöse Forderungen berücksichtigt werden müssen. Außerdem gibt es über das Zubereiten des Essens und sonstige mit dem Essen zusammenhängende Dinge vielen Aberglauben. Ein Kaninchen zum Beispiel, das beim Sterben die Augen schloß, darf nicht gegessen werden, weil sein Genüß den Tod herbeiführt. Hundestein wirkt kräftighaltend wenn man aber darauf Bohnensuppe isst, so muß man sterben. Viele Aerzte beschäftigen sich mit der Herstellung eines Lebenselixiers. Die Ueberlegung, welche Arznei nötig sei, gründet sich weniger auf eine bestimmte Diagnose als auf philosophi-

sche Betrachtungen des Krankheitsfalles. Die einzelnen Organe sind Teile der fünf Elemente: Wasser, Feuer, Holz, Metall und Erde, sie unterliegen den fünf atmosphärischen Einflüssen — Kälte, Hitze, Regen, Schneewetter, Wind — und bei einer Krankheit sind diese Prinzipien, Elemente und Einflüsse in Widerstreit geraten.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 21. Februar 1918.

Das Eiserne Kreuz.

Gefreiter M. Keel von Ottenbronn, im Manenregiment 20, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Silberne Verdienstmedaille erhalten.

Beförderung.

Unteroffizier Matthäus Fenschel von Altburg, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist zum Sergeanten befördert worden.

Vortrag im Georgenäum.

Ein feines und ungekünsteltes Erzählertalent bewies Fräulein Gertrud Geiger-Fürsting bei ihrem Vortrag im Georgenäum über „Erstes und Weiteres“ aus Dichtungen von Raabe, Hesse, Osterlag, May, Schröder, Jse Franke und Wörke. Während die Geklungsfunktion seit vielen Jahren sich hoch entwickelt hat und bei keiner Feier von Bedeutung fehlen darf, ist die Kunst des Erzählens mehr in den Hintergrund getreten und vor großen Veranstaltungen zurückgewichen. Die neue Kriegsliteratur aber hat es mit sich gebracht, daß die herrlichen Produkte der vaterländischen Poesie wie bei den Freiheitskriegen zündend und aufmunternd durch die deutschen Völker eilen und mit ihren pathetischen Schilderungen glühende Vaterlandsiebe wecken. Der Krieg hat ergreifende Bilder und tiefinnige Erzählungen geschaffen, welche es wert sind, daß sie allen Volksteilen zum Gemeingut werden. Die Vortragende hat einen prächtigen Strauß von Dichtungen gesammelt und aufs Sinnigste zusammengestellt. In ihrem Vortrag gab sie zuerst Proben der durch den Krieg hervorgerufenen Kriegsliteratur und sodann Erzählungen und Dichtungen heiterer Art. Die zum Vortrag gebrachten Stücke waren mit feinem Verständnis gewählt und zusammengestellt. Unter den herrlichen Darbietungen heben wir besonders hervor „Soldatenabschied“ von Heinrich May; „Denken an den Freund bei Nacht“ von Hesse; „Von Ungenannt ein Taler“ von Gustav Schröder; „Das Weischen“, „Liebfrauenkühe“ und „Unser Junge lacht“. Die Vortragende verfügt über ein angenehmes, melodisches Organ; ihre Darbietungen atmen Geist und Leben und wirken auf den Zuhörer wie prächtige Akkorde der Musik; die angewandten Ausdrucksmittel sind natürlich und frei von jedem gekünstelten und geschmacklosen Faschen nach besonderen Effekten. Die in den Dichtungen auftretenden Personen erhalten Leben und Gestalt, Farbe und Blut und ihre Worte verkörpern das Erlebnis. Die Erzählungen der heiteren Dichtungen wurden von der Vortragenden in musterhafter Entfaltung aller Vortragskünste wiedergegeben und das Neckische und Humoristische kam zur vollen Geltung, aber auch die Poesien, die pathetischen Schwung und Ausdruck verlangen und am besten von einem tiefen, kraftvollen Organ bewältigt werden, gelangen der jungen Dame außerordentlich gut und ihre Kriegsliteratur ließe sich durch hohe, stilkliche Auffassung und vaterländische Liebe zu Volk und Heer aus. Der Vortragsabend war sehr zahlreich besucht und von hohem Genüß für die still lauschenden Zuhörer. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Georgenäums, Rektor Dr. Knobel, sprach der Rednerin den herzlichsten Dank für ihre herrlichen Darbietungen der deutschen Literatur aus und lud sie unter dem Beifall der Anwesenden zu einem weiteren Vortrag im nächsten Jahre ein.

* Oberkollmannen, 20. Febr. Mit großer Genugtuung wurde es hier angenommen, daß die Gemeindeglieder auch einmal zu einem Vaterländischen Abend eingeladen wurden, an dem sie Gelegenheit hatten, aus hohem Munde über die heute alle bewegenden Ereignisse und Ausichten des Weltkrieges unterrichtet zu werden. Es hatte sich deshalb zu der Veranstaltung eine große Anzahl von Gemeindegliedern, Männer und Frauen, die reifere Jugend beiderlei Geschlechts sowie die Schulschüler des Orts eingefunden, und auch die Gf. von Breitenberg. Daß Defar Zeller, der zusammen mit Regierungsrat Binder sich als Redner für den Abend zur Verfügung gestellt hatte, die geeignete Persönlichkeit ist, die Geschichte und Entwicklung des Krieges gemeinverständlich darzustellen, das wußte man schon von derartigen Veranstaltungen in anderen Bezirken, und die Erwartungen erfüllten sich auch in diesem Umfang. Defar Zeller hielt in einem umfassenden Vortrag, in dem er zuerst die Vorgeschichte dieses Krieges kennzeichnete, die Revolutionskriege Frankreichs, das uns 1870 nie verziehen hatte, das Ausdehnungsbestreben Russlands und dessen Absichten auf einen Auszug zum Weltmeer, sowie als einen ausschlaggebenden Faktor für den Krieg den Reiz Englands über unsere wirtschaftliche und koloniale Entwicklung, mit der notgedrungen die Verstärkung unserer Flotte gehen mußte, durch deren Erstarkung England den Verlust seiner Weltbeherrschung befürchtete. Der Redner schilderte eingehend die Stappen der politischen Ereignisse, die dem Krieg vorausgingen, um dann in gedrängter Form den Verlauf des ganzen Krieges mit seinen militärischen und politischen Ergebnissen bis auf den heutigen Tag zu charakterisieren. Es war ein gewaltiges, farbenvolles Gemälde, das da vor dem geistigen Auge des Zuhörers lebendige Gestalt gewann, und einen so recht empfinden ließ, welchen gigantischen Kampf das deutsche Volk bisher ausgefochten hat. Der Redner unterließ aber auch nicht, mit zu Herzen gehenden Worten darzulegen, daß alle die wunderbaren Leistungen des deutschen Volkes umsonst getan wären, wenn wir nicht jetzt im bevorstehenden Entscheidungskampf unser Bestes herausgeben, um auch den Preis unserer Bemühungen, die Sicherung unserer zukünftigen politischen und wirtschaftlichen Existenz, zu gewinnen. Was wir zu erwarten hätten, wenn im letzten Augenblick unsere Nerven versagen würden, das sei nicht auszudenken im Hinblick auf die rücksichtslosen Charaktereigenschaften unseres erbitterten Gegners, England. Der Vortragende erinnerte daran, mit welcher bestialischen Rohheit England die Völker bekämpft hat, die seinen Weltbeherrschungsabsichten im Wege standen. Das arme Irland wurde durch Hunger aus dem Lande getrieben, seine Industrie wurde vernichtet, und um die Buren, die man seinerzeit nicht im ehrlichen Kampfe niederringen konnte, müde zu machen, wurden bekanntlich ihre Frauen und Kinder in die berüchtigten Konzentrationslager in Afrika gesperrt, wo 40 000 von ihnen durch Hunger und Krankheit elend umkamen. Und wenn wir heute den Krieg verlieren, so wird England mit seinen Bundesgenossen unsere Industrie und unsern Handel ebenfalls zerstören, so daß wieder wie in den früheren Jahrzehnten vor Gründung des deutschen Reiches Hunderttausende deutscher Arbeitskräfte auswandern müssen, um in fremden Ländern zu arbeiten. Das ist Englands Plan. Nicht nur von dem Handel mit seinen heutigen Bundesgenossen will uns England ausschließen, sondern auch von dem Handel mit dem Orient. Deshalb will es auch jetzt Palästina, Arabien, Mesopotamien und Persien behalten, um so seinen Ring um ganz Europa

schließen zu können. In Rücksicht auf die neue Entwicklung der Lage im Osten unterzog der Redner die jetzt dort eingetretenen Verhältnisse ebenfalls einer eingehenden Würdigung. Er hob die Vorteile hervor, die uns aus dem Frieden mit der Ukraine erwachsen, die 40 % alles russischen Getreides produziert, und woher wir auch sonst unsere wirtschaftlichen Bedürfnisse bis zu einem gewissen Grade befriedigen können. Von den neuesten militärischen Ereignissen im Osten sei zu hoffen, daß sie zu einem guten Ende führen. Den ganzen Krieg als werden wir gewinnen, wenn jeder in seinem Bereich mit allen Kräften mitwirkt, im Gedenken an die herrlichen Taten unseres Heeres und unserer Flotte, im Gedenken an diejenigen, die die Treue zum Vaterland mit ihrem Tode besiegelt haben. Ein Hoch auf Kaiser und König und unser Vaterland beschloß die eindrucksvollen Ausführungen.

Zur Kennzeichnung des Schlagworts vom deutschen „Militarismus“, der verhindere, daß die Welt Frieden bekomme, gab nun Regierungsrat Binder zahlenmäßige Beispiele zum Vergleich der feindlichen Rüstungen mit denjenigen Deutschlands vor dem Kriege. Danach hat Deutschland im Durchschnitt der Jahre 1905 bis 1914 für „Land- und Marine“ auf den Kopf der Bevölkerung 200 M. ausgegeben, Frankreich 258 M., also 1/4 mehr als Deutschland, und England 304 M., also 1 1/2 mal soviel wie Deutschland. Dazu kommt, daß Deutschland eine über 5000 Kilometer lange Landesgrenze zu verteidigen hat und eine 2500 Kilometer lange Küste, und mit einem Zweifrontenkrieg unbedingt zu rechnen hatte. Das stehende Heer Deutschlands betrug 1914 800 000 Mann, das französische aber 790 000 Mann, wobei zu bedenken ist, daß Frankreich nur ungefähr die Hälfte (etwas mehr) Einwohner wie Deutschland hat. Rußland hatte 1914 ein stehendes Heer von 1 400 000 Mann. In Deutschland war also jeder 88. Einwohner Soldat, in Frankreich schon jeder 50. Auch aus der Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich konnte man ersehen, auf was die Franzosen abzielten. Wo also die Kriegsabsichten in Wirklichkeit zu suchen waren, das muß jeder sehen, der sich ein bisschen Objektivität gewahrt hat. Derselbe Schwindel wie mit dem deutschen Militarismus werde mit dem Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker getrieben. Wenn unsere Feinde das sog. Selbstbestimmungsrecht einführen wollen, so solle England zuerst den Iren, Buren, Ägyptern und Indern die

Freiheit wieder geben. Angesichts des Vernichtungswillens unserer Feinde solle uns der Wunsch des Kaisers in seinem Geburtsort als Richtschnur dienen, Selbstachtung und innere Festlossenheit zu beobachten, und auch im Innern das Maß von Entbehrung auf sich zu nehmen, das von jedem im letzten entscheidenden Augenblick noch verlangt wird. Der Redner sprach dann noch über wirtschaftliche Fragen. Er machte auf die dringende Pflicht der Landwirte aufmerksam, alles erntefähige Heu und Stroh abzuhäufeln, da wir es notwendig zur Erhaltung der Schlagkraft unseres Heeres brauchen. Der Bezirk Calw habe bis jetzt erst etwa 3000 Zentner Heu und noch kein Stroh abgefördert von den angeforderten 50 000 Zentner Heu und 3700 Zentner Stroh. Es wäre bedauerlich, wenn zu Zwangsmahnahmen gezwungen werden müßte. Ueber den Getreideertrag im Bezirk konnte eine erfreuliche Mitteilung gemacht werden. Die vor einiger Zeit vorgenommene Schätzung ergab 4000 Zentner mehr als die Vorführung im Herbst. Auch bezüglich der Ablieferung des Viehs ermahnte der Redner die Landwirte, keine Schwierigkeiten zu machen, weil wir mehr Fleisch zur Ernährung der Munitionsarbeiter und des Heeres brauchen. W. Heuberg hat vom 1. Februar bis Ende April 1915 28 000 Rindvieh, 28 000 Kühe, 13 000 Schweine und 10 000 Schafe zu liefern. In eindringlicher Weise wurden dann die Landwirte davor gewarnt, dem Fleischverkehr und Schleichhandel Vorschub zu leisten, der unsere gesamte Ernährungsorganisation über den Haufen zu werfen drohe, wenn ihm nicht Einhalt getan werde. Es seien deshalb schwere Strafen für solche Vergehen in Aussicht genommen. Zum Schluß seiner Ausführungen machte der Redner noch Mitteilung von einer neuen Einrichtung des Kriegsministeriums, das die gesamte Sommerfrüchte auf dem Gebiete der Stoffverwertung jeder Art konzentriert habe. Bezirksauskünfte werden jetzt die Sammlungen von Papier- und Stoffabfällen, Brennstoffen, Ölfässern, Bildröhren, Gummi, Leder, Metall usw. vornehmen, und der neugeschaffenen Stelle des Kriegsministeriums zuführen, damit alles in zweckmäßiger Weise für das Vaterland nutzbar gemacht wird.

In einer Schlussansprache, in der er den Calwer Eltern den Dank für ihren Besuch ausdrückte, sagte Herr G. Brod von Breitenberg noch einmal die Eindrücke des Gehörten zusammen, und hob hervor, daß man durch solche Ausführungen wie die der Herren Vorträger wieder das richtige Augenmaß für die gewaltigen Ereignisse dieses Krieges gewinne, und das Große als groß, das Kleine als klein beachten lerne. Deshalb dürfe man über den vernünftigen kleinen Sorgen des eigenen Ich nicht das große Ganze aus dem Auge verlieren. Die in der Heimat müssen bedenken, daß wenn unsere unvergleichliche Heere bisher nicht unsere Grenzen vom Feinde freigehalten hätten, wir heute in der Heimat nicht arbeiten und beten könnten, wie im Frieden. Um den endgültigen Frieden zu erringen, gelte es noch einmal Opfer zu bringen, in wirtschaftlicher, finanzieller und militärischer Hinsicht. Was man einmal tue, solle man ganz und gerne tun, und der Redner ermahnte die Teilnehmer, ihren Dank für die Darbietungen durch die Tat zu bezeugen.

Den harmonisch verlaufenen Abend umrahmten feine vaterländische Gesänge und Vorträge von passenden Gedichten seitens der Schulkinder unter Leitung von Hauptlehrer Jörger.

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seilmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Döschner'schen Buchdruckerei, Calw.

Es ist so leicht
im gutbeschützten, wohlbestelltem Heim
über der Zeiten Not zu klagen.
Es ist so schwer
manche Mitbürger zu überzeugen,
daß es Pflicht ist, in diesen Zeiten den
Goldschmuck abzulegen und ihn der
Goldantastelle zu verkaufen.

Die Entwicklung und Politik Englands.

Historische Streiflichter.
Von A. Weiß, Pfarrer a. D. in Hirsau.

(Fortsetzung.)
Aber die Seeherrschaft ist nicht der einzige Brennpunkt, um welchen sich die englische Politik bewegt; es gibt noch andere, besonders einen, für welchen man das verlockende Schlagwort „europäisches Gleichgewicht“ geprägt hat. —
Beide Hauptgesichtspunkte der bisherigen Politik werden wir später wieder aufnehmen, aber vorderhand sei uns ein kurzer Seitenblick gestattet auf die Zustände, wie sie sich unterdessen in Deutschland*) herausgebildet hatten.
Gerade im 16. und 17. Jahrhundert, wo England zu mächtiger Vollkraft herangewachsen war, lag das Deutsche Reich unmächtig darnieder. Es war geschwächt an Haupt und Gliedern. Ein Jahrhundertlang war der Aufschwung des Reiches durch die Erbfolgekriege zwischen Frankreich und Spanien, die im Dreißigjährigen Krieg einen stürmischen Verlauf nahmen und abschloß.
Das römische Kaiserthum deutscher Nation, das nach dem Sinn seines Stifters die Erneuerung der alten weströmischen Kaiserwürde bedeuten sollte und am Weihnachtstage 800 in der Peterskirche zu Rom mit der Krönung Karls des Großen seine Geburtsstunde feierte, hatte sich allmählich überlebt und war zu einem Schattengebilde herabgesunken, zur Spottfigur einer Vogelscheuche, worin die Spanen ihre Nester gebaut haben. Und sie hatten ihre Nester darin gebaut, ein jedes für sich, in seiner Weise und in seinem Kreise, allen voran die Habsburger-Dynastie, welche in der fraglichen Zeit den Kaiserthron inne hatte und auf nichts mehr bedacht war, als auf die Verherrlichung

ihrer eigenen Hausmacht. Die übrigen Fürstentümer taten es ihr nach, ein jegliches nach seiner Art und suchten ihr Heil in Förderung der Bande, welche sie mit Kaiser und Reich verknüpfte. Die Sucht nach Souveränität, nach uneingeschränkter Selbstherrlichkeit hatte schon damals angefangen. Der Adel baute seine Burgen immer fester aus zu Truhburgen, in denen er nach Gutdünken schaltete und waltete. Die Reichsstädte verstärkten ihre Mauern und Türme und ihre stolzen Bürger wachten eifersüchtig über ihren Rechten und ihrer Freiheit. Der Bauer hob die gedrückte und gebückte Schulter und stieß mit der Hellebarde auf den Boden, daß alles zitterte wie von einem Erdbeben. Allenthalben gäerte es in den deutschen Gauen. Nirgends zeigte sich ein Zusammenhalt. Dazu kam der konfessionelle Haß und Haber, der, anfangs mit den Federn der Theologen geführt, später in den Religionskriegen mit Schwert und Donnerbüchse ausgefochten wurde, zuletzt im Dreißigjährigen Kriege (1608 bis 1648), jenem Schlachtfelde des furchtbaren Traversierspiels, das je ein Volk durchlebt und durchlebt hat. Das deutsch-römische Reich, das zur Zeit der Ottonen und der Hohenstaufen u. a. sein Szepter gebietend über die Welt ausstreckte und vor dessen Machtgebote die Völker stille schwiegen, war jetzt zum lärmenden Lummelpfad aller geworden, der Spanier und Schweden mit Zapfen und Finnen, der Franzosen und Italiener, der Tschechen und Ungarn, der Dänen und Russen und wilder Horden jeder Gattung. Sie durchstobten die einst blühenden Gefilde und traten alles nieder, was ihnen unter die Füße kam. Alt und Jung, alles sank im Reich dahin wie das reife Gras unter der Sense des Mähers. Unsere Kultur, unser Wohlstand war vernichtet. Es war aus mit uns.
Das römische Reich — daß Gott erbarmt! Sollte jetzt heißen römisches Arm; Der Rheinstrom ist worden zu einem Reinkrom. Die Klöster sind ausgenommenen Klöster.

Die Bistümer sind verwandelt in Büstümer, Die Abteien und die Stifter Sind nun Raubteien und Diebstahlteier. Und all die segneten deutschen Länder Sind verlehrt worden in Eländer.“
(Kobuziner in Wallensteins Lager.)
Aber niemand hatte Mitleid mit uns, niemand erbarmte sich unser. Wir hatten damals so wenig Freunde wie heute. Mit edelmütiger Schadenfreude umstanden die Nachbarn den rauchenden Trümmerhaufen und das Totenfeld, das früher Deutschland hieß, und selbst der kleinste Verne großer unter ihnen heulte sich in seinem Uebermut, dem verblutenden Löwen noch einen Tritt zu versehen, wie einem im Wege liegenden toten Hund.
„Die eine Fürstin unter den Nationen und eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen. Es ist niemand unter allen ihren Freunden, der sie tröste; alle ihre Nächsten verachten sie und sind ihre Feinde worden.“ (Klagelieder Jeremias.)
Indessen, dieses römisch-deutsche Reichsgebilde mußte fallen. Sein Untergang war eine geschichtliche Notwendigkeit. Früher mag es wohl seine ideale und reale Berechtigung gehabt haben. Denn, wenn das Papsttum als ein geistiges Wiederaufleben des alten römischen Reiches auf christlicher Grundlage angesehen werden kann, so war eine Aufrichtung des letzteren durch das kerngesunde unverdorrene germanische Blut ein glücklicher Griff. Diese Verbindung der Universalität mit einem Universalstaate vermehrte deren Glanz in den Augen der Welt und gewährte ihr Schutz und Trutz gegen das immer wüthige und oft auffällige Volk der Italiener. Aber jetzt wollte die Idee von der Einheit der christlichen Völker nach römischem Ideal nicht mehr so verfangen, sie war überzeitlich, eine Antiquität, ein Anachronismus geworden.
Fortsetzung folgt.

*) Hier einige Einzelheiten mit. Deutschland.

Stadtgemeinde Calw.

Am Sonntag, den 24. Februar 1918, abends 7 1/2 Uhr,
findet im Gasthof zum „Badischen Hof“ ein

Vaterländischer Abend

statt, wozu die Einwohnerschaft freundlich eingeladen wird.

Eintritt frei. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Calw, den 18. Februar 1918.

Stadtschultheißenamt: A.-B. Dreiß.

Furchtlos und treu!

So lautet des Schwabekönigs und Schwabenvolkes hehres Wahlpruch. Treu ward er von jeher und furchtlos erfüllt von beiden! Zur Zeit zumal!

Furchtlos stehen draußen seit vierthalb Jahren Schwabens Heldenöhne und halten verderbensinnende Feinde fern von unserer teuren Heimat, bewahren Feld und Flur, Stadt und Dorf vor Verwüstungen, deren Bewohner vor Verarmung, vor Entrechtung und Entehrung. Zahlreiche Heeresberichte künden für alle Zeiten furchtloser Schwaben Ruhm.

Treu im Heimatkampf und Heimaufstieg Ihnen zur Seite stehen, ist unsere, der Dabeimgebliebenen, heilige Pflicht! Treue aber ist Hingabe, ist Opferfinn. Der zeige sich in dieser Woche zumal durch die Zeichen der Treue — Gold und Juwel. Nicht umsonst werden sie verlangt — volles bares Entgelt wird uns dafür gegeben. Es darf nicht sein, daß wir die furchtlosen draußen lämpfen und sterben lassen im Staub und Schmutz der zerstampften feindlichen Erde, im Blute ihrer treuen Herzen, während wir dabeim prunken in schimmerndem Gold und gleißenden Steinen! Solches Gebahren wäre Undank und Untreue, uns nur zur Schmach!

Drum Treue um Treue! Treu wie Gold und durch Gold, echt wie und durch echte Juwelen. In der württembergischen Juwelen- und Goldankaufswocher 18. bis 24. Februar sei's bewiesen!

**Mein Geschäft ist bis auf Weiteres
nur noch mittags von 1 Uhr ab geöffnet.
H. Gentner Nachfolger, Bahnhofstr. 410.**

**Flottenbund Deutscher Frauen E. V.
Ortsgruppe Nischalden.**

Am Samstag, den 23. ds. Mts., abends 8 Uhr,
findet im Schul-Lokal in Neuweiler ein

Lichtbilder-Vortrag

über das Thema:

Unsre Flotte im Weltkrieg

statt, zu dem Jedermann freundlich eingeladen ist. Wir weisen darauf hin, daß außer Flottenbildern auch noch verschiedene Ansichten von den Kriegsschauplätzen vorgezeigt werden und hoffen, daß jeder Besucher vollauf befriedigt sein wird.

Eintritt zum Besten verwundeter u. erkrankter Marineangehöriger 60 Pfg., Kinder die Hälfte.

Einen willigen
Jungen
nimmt in die Lehre
Gottl. Hörmann,
Malermeister, Lederstraße.

**Mechgerlehrling-
Gesuch.**

Einen ordentlichen Jungen sucht
in Balde
Julius Pfähler, Ostheim-
Stuttgart, Raitelbergstr. 52.
Nähere Auskunft erteilt auch
Frau Schumacher
Liebenzell, Schlagerburg

Fleißiges, gesundes, solides
Mädchen
für Küche, Haus und etwas Garten-
arbeit,
findet alsbald Stelle.
Frau A. Kühle, Nchern,
(Baden).

Suche
sofort oder später ein ordentliches
fleißiges
Mädchen
Frau Maria Krauß,
Gärtnerei, Neckargartach,
bei Heilbronn a. N.

Wegen Verheiratung des selbster.
suche
zu baldigem Eintritt ehrliches fleiß.
Mädchen
Frau Eugen Dreiß am Markt.

Gesucht für sofort
ein jüngeres
Mädchen
für alle Küchen- und Hausarbeit.
Haus Wollenweber,
Schömberg, O. A. Neuenbürg.

Ehrliches jüngeres
Mädchen
welches auch etwas Gartenarbeit
versteht, wird auf 1. März oder
später in kleine Familie gesucht.
Frau J. Kühle, Pforzheim,
Salierstraße 37.

Sch suche auf 15. März
oder 1. April ein tüchtiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit
Frau Dr. Renner, Pforzheim
Leopoldstraße 17 II.

Fleißiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, das kochen
kann und auch Liebe zu Kindern
hat, für Küche und Haushalt auf
15. März oder 1. April
gesucht.
Frau Else Ebinger,
Pforzheim, Blumenstr. 14.

Anständiges
Mädchen
das schon in Stellung war, auf
1. März oder später
gesucht.
Frau M. Buehlhardt,
Bruchsal,
Ede Kaiser- und Schloßstraße.

Bad Liebenzell.

Samstag, den 23. Februar 1918, abends 8 Uhr,
im Gasthof zur „Linde“.

Musikalischer Abend

zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs.

veranstaltet vom

Kirchenchor unt. Mitwirk. hiesiger u. auswärtiger Musikkräfte.

Zigeunerleben von Schumann, Volkslieder für
Frauenchor, Kompositionen für Streichorchester
von Beethoven, Haydn, Mozart, Schubert.

Eintritt 50 Pfg. (Zur Deckung der Unkosten).

Versteigerung!

Verkaufe am nächsten Samstag Mittag 2 Uhr gegen Bar-
zahlung an den Meistbietenden

zwei schöne 1 1/2-jährige



Fohlen, (Wallachen),

Rappen und Schwarzbraun, ferner eine mit dem zweiten Kalb 25
Wochen trüchtige, starke



Holländer-Schaff-Kuh,

zwei gebrauchte elegante



Carabänke.

Ehr. Stürner, Calw.

Unser Blatt kann man jederzeit bestellen.

*Wer Gold befallt,
verkauft im Grunde
Lindwulf.*

Gartensamen,
(prima Qualität), empfiehlt
Friedrich Pfeiffer,
Saaggasse 192.

Dittenbronn.
Verkaufe
1 Paar schöne starke
Schaff-
Stiere
Gottlieb Red, Landwirt.

Suche
für sofort oder auf 1. März einen
jüngeren tüchtigen
Knecht
für Landwirtschaft.
Fritz Reinert, Landwirt,
Gochsen O. A. Neckarsulm.

In die Heimat
verfehlt fühlt sich der
Feldgrauer, wenn er sein
Heimatblatt im Unter-
stand lesen kann.